

Charakter – Kunst – Menschenleere

Auf keinen Espresso mit der Fotokünstlerin Candida Höfer zur Atmosphäre von Bibliotheken

Candida Höfer wurde 1944 in Eberswalde geboren und lebt heute in Köln. Sie studierte an der Kölner Werkschule und Kunstakademie Düsseldorf. Neben einem Film-Studium bei Ole John studierte sie Photographie bei Bernd Becher. Im Jahr 1975 hatte sie in Düsseldorf bei Konrad Fischer auch ihre erste Einzelausstellung. Ihr Oeuvre widmet sich den »Wirkungen der gebauten Umwelt auf den Menschen«. So widmet sie sich insbesondere öffentlichen und halböffentlichen Räumen, unter anderem Bahnhöfe, Museen oder Opernhäuser.



Kunst: Auf keinen Espresso mit Candida Höfer – auch nicht in der Bibliothek des Trinity College oder der Humboldt-Bibliothek.

Bekannt ist sie auch für ihre Sammlung von Bibliotheksfotografien. In ihren Fotografien geht es unter anderem um die Formen und Strukturen der Räume und die Einzelheiten ihrer Raumordnung. Hierbei entstehen Raumporträts von ganz eigenem Charakter. Sie erzeugen ihre eigene Atmosphäre in der ästhetischen Wahrnehmung. Ihre Fotografien sind unter anderem in der Kunsthalle Basel, der Kunsthalle Bern,

Ihre Meinung: Welche Bibliothek hat Sie in ihrem Berufs- oder Privatleben besonders geprägt? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

dem Portikus in Frankfurt am Main, dem Museum of Modern Art in New York, der Power Plant in Toronto, dem Kunsthaus Bregenz und dem Museum Ludwig in Köln zu betrachten. Candida Höfer nahm im Jahr 2002 an der documenta 11 teil und vertrat Deutschland 2003 auf der Biennale in Venedig.

Dirk Wissen: Sie erstellen in der Regel Farbfotografien. Welche Schwierigkeit stellt sich, das richtige Licht, die richtige Perspektive, den richtigen Farbfilter zu wählen, um die individuelle Atmosphäre einer Bibliothek in Szene setzen zu können?

Candida Höfer: Die Arbeit mit dem Bild erfolgt in der Regel in drei Schritten: Die Wahl des Ortes und im Ort die Wahl der Aufnahmeperspektive. Die Wahl des Ortes ergibt sich aus der Recherche und aus der Gelegenheit. Die Wahl des Aufnahmepunktes ergibt sich aus der Erfahrung. Dann die Aufnahme selbst. Ich arbeite zumeist mit einer Digitalkamera. Und schließlich die Arbeit am Bild im Labor. Hier entscheiden allein das Bild und sein inneres Gleichgewicht. Da ich immer nur mit dem vorhandenen Licht arbeite – ob das natürliche oder das künstliche Licht im Raum – hänge ich von der Art des Tageslichts ab. Sonne bringt Probleme. Ein weiteres Problem bilden gelegentlich die Raumverhältnisse, wenn mit der Kamera nicht genügend weit zurückgegangen werden kann.

Welche Bibliothek hat Sie bezüglich ihrer Raumverhältnisse bisher am meisten beeindruckt?

Es gibt keine Rangliste. Mein Zugang ist eher individuell. Es geht mir um den jeweiligen individuellen Charakter eines Raumes. Als Institution und auch in Bezug auf die Räume sind eindrücklich



Bibliothèque nationale de France.

unter anderen die Trinity College Library und die Bibliothèque nationale de France – Le site Richelieu-Louvois.

Ist es künstlerisch betrachtet für Sie ein Unterschied, ob Sie Bibliotheken, wie zum Beispiel die des Trinity College oder stattdessen etwa Hörsäle, Konzertsäle oder Museen menschenleer ablichten?

Nein. Im Übrigen gibt es auch Abbildungen mit Menschen, zum Beispiel in der Stiftsbibliothek St. Gallen. Menschenleere ist kein Dogma.

Als Fotografin haben Sie über Jahre zahlreiche Bibliotheken in einer besonderen Perspektive abgebildet. Was war der Auslöser dieser künstlerischen Idee?

Das geschieht eher unbewusst. Ähnliche architektonische Strukturen führen zu Ähnlichkeiten beim Aufnehmen. Ähnlichkeiten erleichtern darüber hinaus den Blick auf die Verschiedenheiten.

Bibliotheken können von ganz verschiedener Identität und Intensität sein. Was sind Bibliotheken für Sie, eher »Orte der Ruhe und Konzentration« oder »Orte der Kommunikation und Treffpunkt«?

Das eine schließt das andere nicht aus.

Reizt es Sie eher die traditionell-ehrwürdigen Bibliotheken oder die modernen Informations- und Medieneinrichtung zu fotografieren?

Das ist eine Frage des Charakters der Räume, nicht der Entstehungszeit oder des Stiles.

Die Fototechnik hat sich weiterentwickelt. Würde es Sie reizen, Fotos mit einer Drohne in einem Lesesaal zu erstellen?

FOYER WISSEN FRAGT ...?

Ich bin gegenüber technischen Entwicklungen immer offen. Zugleich geht es auch darum, sich zu beschränken und sich nicht von den Möglichkeiten der Technik bestimmen zu lassen. Die Perspektive aus der Luft kann sicher eindrücklich sein. Die Perspektive vom Boden kommt dagegen dem Blick der Betrachter näher.

Vom Betrachter zur Betrachtung. Auf Ihren Fotos ist oft menschenleerer Raum zu sehen, doch Bibliotheken sind öffentliche Räume, nicht nur für Sammlungen von Medien, sondern auch für Ansammlungen von Menschen.

Menschenleere verweist auf Menschen und Nutzung durch Menschen und lässt alle Formen der Nutzung sichtbar werden. Es ist keine Entscheidung darüber, was diese Räume sein sollten.

Was sagen Sie in Bezug zur Nutzung von Bibliotheken durch Menschen zu Umberto Ecos Grundfrage: »Will man die Bücher schützen oder will man, dass sie gelesen werden?«

Warum soll das eine das andere ausschließen?

Könnte das »Motto« ihrer Fotos diverser Bibliotheken die »Atmosphäre von Bibliotheken« sein?

Es geht mir weniger um Atmosphäre. Mir geht es um den Charakter von Räumen, ihre Persönlichkeit.

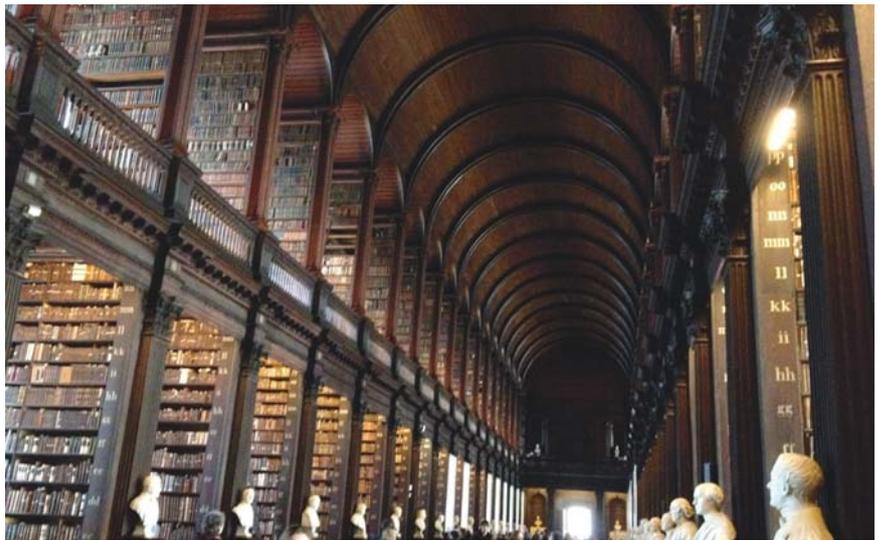
Gibt es für Sie in Köln, der Stadt in der Sie leben, eine vorbildliche Bibliothek?

Die Bibliothek der Stiftung Ungers – Archiv für Architekturwissenschaft.

Frau Höfer, ich danke Ihnen.



Mehr dazu in der nächsten Folge von »Wissen fragt ...?«. Selfies: Dirk Wissen



Vorbild für die Humboldt-Bibliothek: Die Bibliothek des Trinity College in Dublin.



Eindruckliche Raumverhältnisse: Die französische Nationalbibliothek »Site Richelieu-Louvois«.



Für Candida Höfer vorbildlich: Die Bibliothek der Stiftung Ungers – Archiv für Architekturwissenschaft.